



„Das größte Wunder ist das Wunder der Liebe!“

Hausgottesdienst am 17. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr B [Joh 6, 1 - 15]

VON VOLKER REICHARDT & URSULA KUTSCH

Zur Vorbereitung können Sie eine Kerze anzünden, das Gotteslob bereitlegen und vielleicht für jede(n) einen Teller mit einem Stück Brot, Trauben oder ggf. Traubensaft bereitstellen

„Teilen macht reich“, das ist der Leitsatz, nachdem unser Volksverein arbeitet.

„Teilen macht reich“, so ist die Erfahrung derer, die sich wirklich einmal mit dem Wesen des Teilens auseinandergesetzt haben.

Das wertvollste, was wir teilen können, ist unsere Zeit.

Papst Franziskus hat für Ende Juli einen Gedenktag für Großeltern und Senioren ausgerufen. Folgen wir diesem Aufruf und bedenken einmal, wie wichtig es für Großeltern und Senioren – besonders in der Zeit der Pandemie – ist, dass Zeit mit ihnen geteilt wird.

Unser Bruder und Herr, Jesus Christus, hat sein Leben mit uns geteilt und er schenkt uns auch heute wieder seine Gegenwart.

Kreuzzeichen: Beginnen und feiern wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Lied: *„Ich lobe meinen Gott aus ganzem Herzen ...“ (GL 400)*

Einführung:

Hokus, Pokus, Fidibus – oder doch nicht?

Die heutigen Lesungen führen uns in eine Welt, die sich vordergründig als eine Welt der Magie, des Zauberns darstellt.

In der Lesung sind es 20 Gerstenbrote und ein Beutel mit Körnern und im Evangelium sind es fünf Gerstenbrote und zwei Fische, die zur Speisung von tausenden Menschen reiche sollen und auch reichen – mehr noch: es bleibt sogar noch ein erheblicher Rest übrig.

Das kann doch nur Zauberei sein, das, was wir so gern den Zeichen, die Jesus setzt, als Grundlage zuordnen. Ja, es sind Zeichen, Wunder, die Jesus tut. Aber das hat alles nichts mit Magie, mit Zauberei zu tun. Die „Wirksamkeit“ des Handelns Jesu hat einen anderen Hintergrund.

Kyrie:

Herr, Jesus Christus,
du hast dein Leben mit uns geteilt, damit wir das Leben in Fülle haben. - Herr, erbarme dich.

Herr, Jesus Christus,
wir sehen oft nur den eigenen Vorteil und nicht unsere Möglichkeit, durch Teilen Not zu lindern. -
Christus erbarme dich

Herr Jesus Christus,
oft suchen wir unser Heil in irdischem Gut und übersehen den Reichtum, der uns im Gefolge deines Weges geschenkt wird. - Herr erbarme dich

Der liebende Gott verzeihe uns, wo wir nicht die Kraft finden, von unserem Überfluss abzugeben um damit ein Zeichen praktischer Nächstenliebe zu setzen. Er mache uns stark in der Suche nach dem, was wesentlich für unser Seelenheil ist. Amen.



Gebet:

Guter Gott,
du rufst uns in deine Nähe und bist unter uns Menschen zugegen.
Bei dir finden wir Liebe und Leben im Überfluss.
Täglich vollbringst du an uns und diesem Leben deine Wunder.
Wir bitten dich: Bleib bei uns an allen Tagen,
lass uns das Wunder deiner Gegenwart spüren und erhelle unser Leben mit dem Wunder deiner Gnade.
Amen.

Einleitung in die Lesung:

Der Prophet Elischa ist im Alten Testament neben Elija der große Wundertäter. Es scheint, als hätten sich die Wunder des Auszugs aus Ägypten wiederholt. Die Erzählung von der Brotvermehrung durch Elischa erinnert an das Manna in der Wüste (Exodus 16) und auch an die Brotvermehrung durch Jesus. Der Überfluss kündigt an, was Gott mit dieser Welt vorhat: nicht Überfluss, in dem die Menschen ersticken, sondern Überfluss des Friedens und der Freude.

Lesung aus dem Buch der Könige: (Kön 4, 42 - 44)

Einmal kam ein Mann von Baal-Schalischa und brachte dem Gottesmann Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote und frische Körner in einem Beutel. Elischa sagte: Gib es den Leuten zu essen! Doch sein Diener sagte: Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen? Elischa aber sagte: Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der HERR: Man wird essen und noch übrig lassen. Nun setzte er es ihnen vor; und sie aßen und ließen noch übrig, wie der HERR gesagt hatte.

Lied: „Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot...“ (GL 474)

Evangelium: (Joh 6, 1 - 15)

Wir hören die „Gute Nachricht“ unseres Glaubens, wie der Evangelist Johannes sie aufgeschrieben hat:

In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele! Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, soviel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen. Als die Menge satt war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt. Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbroten nach dem Essen übrig waren. Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein. Die Worte der frohen Botschaft mögen uns stark machen im Glauben.– Lob sei dir Christus.



Wenn der Gottesdienst nicht allein gefeiert wird, würde sich immer auch ein kurzer Austausch mit allen Teilnehmenden über die Bibelstelle und Gedanken dazu anbieten...!

Lied zum Glaubensbekenntnis: *„Ich glaube an den Vater, den Schöpfer...“ (GL 800)*

Fürbitten:

Menschenfreundlicher Gott,
du begegnest uns in Jesus Christus und lässt uns durch ihn die „Fülle des Lebens“ erfahren;
so dürfen wir dich bitten:

- Für alle Menschen, die ein offenes Auge, ein offenes Ohr und vor allem ein offenes Herz für die Nöte der Menschen haben.
Lasse sie erkennen, wie wichtig ihr Dienst am Nächsten ist, damit sie nicht nachlassen, als dein Werkzeug Segen zu bringen. - Gott, unser Vater...
- Für alle Menschen, die in Armut leben.
Sei du bei ihnen und schenke ihnen Zuversicht, dass ihre Not gesehen und gelindert wird.
Gott, unser Vater...
- Für alle Menschen, die im Überfluss leben.
Schenke du ihnen die Erkenntnis, dass materieller Reichtum auch eine Verpflichtung gegenüber denen bedeutet, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. - Gott, unser Vater...
- Für unsere Kranken.
Schenke du ihnen Zuversicht und ermutige Menschen, etwas von ihrer Zeit mit ihnen zu teilen, damit sie aus dieser Zuwendung Kraft schöpfen können. - Gott, unser Vater...
- Für die Schwestern und Brüder, die uns auf dem Weg zu dir vorausgegangen sind.
Komme du ihnen entgegen und geleite sie in dein Reich, damit sie das Leben in Fülle mit dir teilen können. - Gott, unser Vater....

Um all das bitten wir auf die Zusage deines Sohnes hin, der mit uns das Leben geteilt hat: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Amen.

Vaterunser:

Gottes Reich wächst durch Menschen, die einander Liebe schenken, wo Menschen miteinander teilen...wenn wir uns als Teil der großen Menschheitsfamilie verstehen...Wir alle dürfen Gott „Vater“ nennen – so hat es uns Jesus, unser „Bruder“ und Herr nahe gelegt: **Vater unser im Himmel...**

Bitte um Frieden:

Frieden ist nicht „Schwamm drüber“.
Frieden ist auch nicht „ich gehe den Dingen aus dem Weg“.
Frieden fängt da an, wo wir Meinungen akzeptieren, Streit beilegen und beginnen, positiv von den Menschen zu denken, die uns übel mitgespielt haben.
Frieden beginnt mit dem Verzeihen.
Jesus hat es uns vorgemacht: „Herr vergib ihnen...“
So sei der Friede Gottes allezeit mit uns allen.



Lied: *„Wo Menschen sich vergessen...“ (GL 823)*

Gebet:

Wir hungern nach Gemeinschaft, Herr,
und bauen Mauern statt Tische.
Wir hungern nach Gerechtigkeit, Herr,
und haben Angst, zu kurz zu kommen.
Wir hungern nach Liebe, Herr,
und können so schlecht loslassen.
Wir hungern nach Veränderung, Herr,
und bewegen sollen sich die anderen.
Lass uns teilen, Herr,
und uns dabei nicht länger selbst im Weg stehen –
sodass es für alle reicht.

(Schwester Raquel Peralta, Diözese Coronel Oviedo, Paraguay)

Segen:

Der Gott des Lebens,
der auch heute seine Wunder an euch verbringt, segne euch
mit Wundern, die euer Leben lebenswert und kostbar machen.
Er öffne Eure Herzen für sein Wirken an euch und unter euch.
Er schenke euch den Blick für seine ganz eigenen Spuren in dieser Welt
Und lasse euch dankbar sein für das Wunder, das Ihr selbst seid.

(Thomas Diener)

Schlusslied: *„Wir haben Gottes Spuren fest gestellt...“ (GL 794)*

Predigtgedanken von Volker Reichardt:

„Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll.“

Philippus hat Recht! Zum einen: Man kann doch kein Geld aus dem Ärmel schütteln! Allein 200 Denare waren viel Geld und selbst 200 Denare würden nicht annähernd ausreichen.

Und zum anderen: Woher, selbst wenn man das Geld aufbringen würde, sollte diese Menge Brot kommen?

Eine durchaus nachvollziehbare menschliche Haltung. Philippus sieht das Problem und findet gleich passende Ausreden, warum die Beschäftigung mit diesem Problem keine Aussicht auf Erfolg haben kann. Und um da noch einen draufzusetzen, kommt Andreas mit einem Jungen, der fünf Brote und zwei Fische hat.

Ob es satirisch oder gar zynisch gemeint war, angesichts der schier unlösbaren Aufgabe eine solche Unlösung als Lösungsansatz zu präsentieren? Oder ob es der hilflose Versuch war, mit dieser konkreten Mengenvorgabe dem „Meister“ die Unmöglichkeit der Problembewältigung vor Augen zu führen?



Eine alte Handwerkerregel sagt: „Geht nicht, gibt's nicht“, und „angefangen ist halb fertig“.

Jesus fängt an! Er spricht das Dankgebet und teilt das, was da ist aus. Ein anderes Denken bestimmt sein Tun. Nicht die Resignation vor der schier unlösbaren Aufgabe, sondern die Zuversicht, dass mit Gottes Hilfe alles möglich sein kann, wird zum tragenden Element.

Kein Hokuspokus – Simalabim! Ihr Steine werdet zu Brot!

Das widerspräche all dem, was die Bibel uns über die Zeichenhaftigkeit seines Wirkens berichtet.

Göttliche Wunder entstehen nicht aus der Magie eines Über-Copperfield. In der Regel entsteht das Zeichen, das Jesus wirkt, aus der Magie des Natürlichen, wie z.B. wenn plötzlich das Meer schweigt und der Sturm still wird oder, wenn die Menschen, angeregt durch die Gabe des kleinen Jungen, von ihrem gehorteten Vorrat abgeben.

Nicht alle, die sich mit dieser Geschichte auseinandergesetzt haben und nach Erklärungen gesucht haben, finden das so schlüssig. Für einen Teil muss das „Wunderbare“ in Form einer Art Gottesgeschenk im Vordergrund stehen. Jesus sagt: es sei! Und so geschieht es.

Aber das wäre nicht nur meinem Gottesbild entgegen; denn wenn dem so wäre, dass Jesus, dass Gott nur mit dem Finger schnippen müsste, und alles wäre gut – was wäre das für eine Liebe, wenn er es angesichts des unendlichen Leides in der Welt nicht täte.

Mir ist die Art und Weise, wie Jesus offenbar eine Veränderung im Denken deutlich macht und auch bei anderen provoziert, als Erklärung für dieses Zeichen schon plausibler.

Und etwas kommt hier noch hinzu: Diese Speisung ist kein Geschenk! Die Menschen um ihn herum müssen selbst etwas mitbringen, dazutun.

Bei der Vorbereitung auf diesen Gottesdienst bin ich auf eine Geschichte aus Amerika gestoßen:

Es gibt in Memphis im Bundesstaat Tennessee ein Autohaus mit dem Namen Hull und Dobbs. Einer der Besitzer dieses Autohauses musste einmal eine Geschäftsreise nach Georgia unternehmen. Er nahm seine Familie und ein Dienstmädchen mit. Unterwegs sah er eine Familie, die neben der Landstraße lief. Er hielt an und fragte, ob sie Hilfe brauchten. Er erfuhr, dass ihr Haus in der vorigen Nacht abgebrannt war und dass die Familie alles verloren hatte, was sie besaß; sie waren unterwegs zu einem Nachbarn, der sie aufnehmen würde. Der Autohändler nahm \$10 aus seinem Portemonnaie und gab es der Mutter der Familie, um sein Mitgefühl zu zeigen. Ihm wurde dafür herzlich gedankt. Dann fuhr er weiter. Aber unterwegs hatte er das Gefühl, dass Gott mit ihm redete. Er dachte daran, wie gut sein Geschäft lief, wie groß sein Haus und sein Bankkonto waren. Er hielt plötzlich an, nahm alles Geld aus seinem Portemonnaie und warf es in seinen Hut. Er sammelte alles Geld, das sich im Auto befand: von seiner Frau, seiner Tochter und seinem Dienstmädchen; alles ging in den Hut. Danach drehte der Autohändler sein Auto um und fuhr zurück, bis er die obdachlose Familie wieder erreichte. Er sprach die Mutter an: „Legen Sie die \$10 in den Hut, die ich Ihnen vorhin gab.“ Die Frau war etwas verwirrt und gekränkt, aber sie warf auch diese \$10 in den Hut. Dann fordert er sie dazu auf, ihre Hände vorzustrecken. Das tat sie. Daraufhin drehte er den Hut um und kippte mehrere Hundert Dollar in ihre Hände.

Es gibt in dieser merkwürdigen Begebenheit einen rätselhaften Moment: warum hat der Autohändler das gesammelte Geld der obdachlosen Familie nicht einfach ausgehändigt? Warum musste die Frau vorher die 10\$ zurückgeben, die sie von ihm bekommen hatte? Aus irgendeinem Grund war es für den Autohändler wichtig, diese Frau an seiner Wohltätigkeit zu beteiligen. Seine Aufforderung, die 10\$



zurückzugeben, war eine Aufforderung, ihm zu vertrauen. Er wollte mit dieser Frau ein kleines Vertrauensverhältnis spüren. Wenn sie sich geweigert hätte, ihm ihr geschenktes Geld anzuvertrauen, wäre die Geschichte vielleicht anders ausgegangen.

Soweit die Geschichte aus Amerika!

Was bedeutet sie für uns?

18 Millionen Tonnen verwertbarer Lebensmittel werden in Deutschland jährlich vernichtet. Rund 60 % davon fallen der Wertschöpfungskette, also der Systematischen Vernichtung zur Erhaltung des Marktwertes, zum Opfer und 40% werden von uns einfach so weggeworfen.

18 Millionen – Ein Wert der zumindest zum Nachdenken anregen sollte, denn

- *Weltweit hungern etwa 821 Millionen Menschen. Das sind 11 Prozent der Weltbevölkerung.*
- *Etwa 2 Milliarden Menschen leiden weltweit an Mangelernährung.*
- *Jeder 9. Mensch hat nicht die minimal erforderliche Nahrungsmenge zur Verfügung.*
- *Jeder zwölfte Mensch ist ein mangelernährter Mann oder Junge, jeder fünfte Mensch weltweit ist eine mangelernährte Frau oder ein Mädchen.*

Wie sagte Elischa in der heutigen Lesung über das, was eigentlich für ihn gedacht war: Gib es den Leuten zu essen.

Und Jesus nimmt, was da ist und verteilt – und es bleibt, gegen alle Vernunft und Erwartung eine ganze Menge übrig.

„Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll.“

Das zählt nicht vor Gott!

Wir sind aufgerufen, aufzuhören,

- *nach Entschuldigungsgründen zu suchen, um nicht handeln zu müssen.*
- *unser Denken zu verändern*
- *vielleicht auch aufzuhören, das, was wir zu geben bereit sind, als Geschenk zu verstehen, sondern das, was da ist, gerecht zu verteilen.*

Es ist nicht der große Wurf gefordert. Aber wir müssen hier und jetzt im Kleinen anfangen.

Wie sagt der Rheinländer: „Kleinvieh macht auch Mist!“